



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Eine Kunstreise auf dem Rhein von Mainz bis zur holländischen Grenze

Niederrhein

Klapheck, Richard

Düsseldorf, 1928

Ausstattung

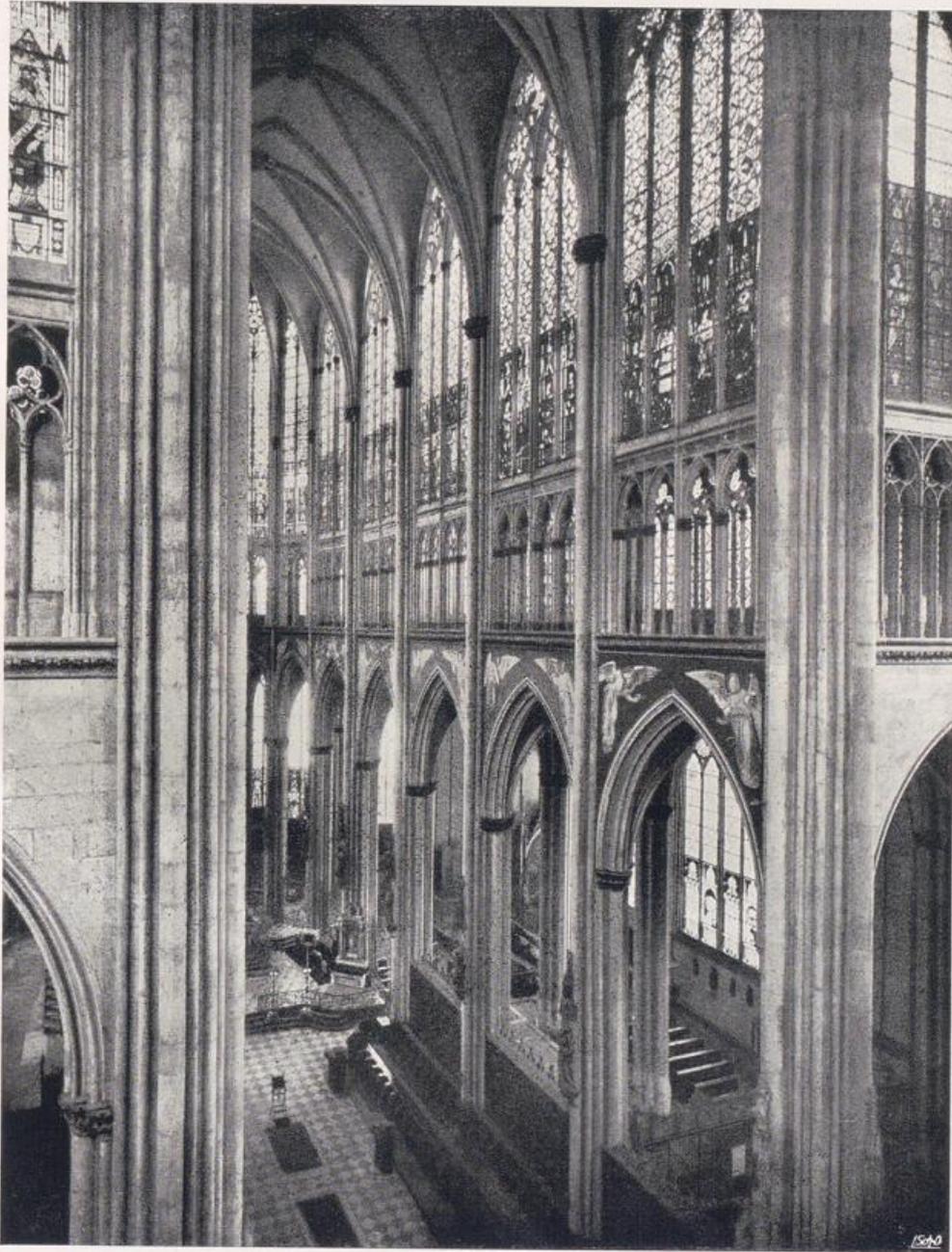
[urn:nbn:de:hbz:466:1-51545](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51545)



Der Dom zu Köln.
Blick in die Strebebögen des nördlichen Seitenschiffes.

schlanken Gestalten, wie die Linien gotischer Arkaden; und wie die Säulenbündel durchsetzt durch vertikal aufsteigende Dienste und Rippen, so diese Figuren durch die Steilfalten der Gewänder. Sie schwingen aus in den Hüften. Die Nachbarfigur nimmt die Bewegung auf und führt sie weiter, und eine Wellenbewegung durchzieht den stillen, feierlichen Raum. Auch das ist durchaus unfranzösisch. Und man erinnert sich der Pfeilerfiguren der deutschen Kirchen zu Naumburg und Magdeburg, Freiburg, Wimpfen und Nürnberg.

Spät erst entdeckt das Auge die Fülle der Schönheit der Einzeldinge, die frommer Sinn und Verehrung der Gottesmutter in dieses Domchor trugen. Da ist der spätromanische Kreuzifixus, aus dem alten Dom noch stammend, dann, ganz vortrefflich, die sogenannte „Mailänder Madonna“, eine große Holzplastik im Stile der Pfeiler-



Der Dom zu Köln.
Blick in das Chor.

figuren des Chors. Im Hochchor das reiche Gestühl der Domherren mit phantasievoll lustigen Einfällen, die unbedenklich Tierfabeln, Drollerien und artige ritterliche Liebesszenen kunstvoll in das Gestühl einschnitten. Dahinter die Brüstungsmauern der Chorschranken mit ihren Temperamalereien der Mitte des 14. Jahrhunderts, Szenen in reicher architektonischer Umrahmung, der Höhepunkt kölnischer Malerei damaliger Zeit. Dann der Hochaltar der hl. Klara, der sogenannte Klarenaltar vom Ausgange des 14. Jahrhunderts. Langsam löst sich die Malerei aus ihrer mittelalterlichen Gebundenheit. Schließlich Stephan Lochners weltberühmtes Dombild in einer der Seitenkapellen, das monumentalste Werk der Kölner Malerschule von strahlender Leuchtkraft. Mit den heiligen drei Königen nahen auf den Seitenflügeln die beiden Stadtheiligen Kölns, der hl. Gereon mit seinem kriegerischen Gefolge und die hl. Ursula mit ihren 11 000 Jungfrauen.

Im Chor des Domes fanden Kölns Erzbischöfe ihre letzte Ruhestätte. Welch eine Geschichte, die da vor unseren Augen vorüberzieht!

Dort steht noch der Sarkophag Erzbischof Geros (†976) aus dem alten Dom, dort, an derselben Stelle, wo er den Grundstein zum neuen Dom legte, ruht Erzbischof Konrad von Hochstaden, der mächtige und bestimmende Königsmacher (†1261). (Heinrich von Virneburg, der besondere Förderer des Chorbaus, wurde im Münster zu Bonn beigesetzt, und sein Grabmal zerstörte Ende des 18. Jahrhunderts die Franzosenzeit.) Weiter im Domchor die Grabmäler der Erzbischöfe Philipp von Heinzberg (†1191), Walram von Jülich (†1349), Wilhelm von Gennep (†1362), Engelbert von der Mark (†1368), Gottfried von Arnsberg (†1370), Friedrich von Saarwerden (†1414), dieses sympathischen, hochgebildeten, klugen und baulustigen Kirchenfürsten. Der Typ dieser Grabmäler ist meistens der gleiche. Auf dem Sarkophag ruht die Gestalt des Verstorbenen, und die Sarkophagwandungen schmücken Klagefiguren oder Apostelgestalten, ausdrucksvolle Darstellungen bei den Grabmälern Engelberts von der Mark und Friedrichs von Saarwerden. Die Renaissancebauten der Adolf und Anton von Schauenburg (†1556 und 1558), prachtvolle Wandgrabmäler, zählen zum Besten, was Renaissancekunst in den Rheinlanden aufweisen kann. Das Zeitalter des Barocks setzte die Folge der Grabdenkmäler fort, und eine der Chorkapellen erinnert an die Kölner Erzbischöfe des 17. und 18. Jahrhunderts aus dem Hause Wittelsbach bis auf Klemens August, den Bauherrn von Schloß Brühl.

Man darf den Dom nicht verlassen, ohne die Schatzkammer betreten zu haben, in ihrer neuesten Aufstellung wirklich im wahrsten Sinne des Wortes eine Schatzkammer! In den Schränken funkeln unschätzbare Monstranzen, Reliquiare, Bischofsstäbe, Kelche, Altar-, Vortrags- und Brustkreuze, Elfenbeinschnitzereien, Hostienbehälter. Ein besonderes Schmuckstück ist das vergoldete Croysche Bronzeepitaph von 1517, die Anbetung der heiligen drei Könige in einem kunstvollen Renaissancegehäuse. In den Pultvitriolen lagern wertvollste frühmittelalterliche Bilderhandschriften. Doch das Prunkstück der Schatzkammer, von allem leuchtend sich abhebend, ist der große Schrein der heiligen drei Könige vom Ausgang des 12. Jahrhunderts mit den prachtvollen silbergetriebenen monumentalen Sitzbildern der Aposteln und Propheten, unerreicht in damaliger Zeit (Bild S. 65)!